Tell - Ein Fremder Fetzel...

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **44 (1971)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-778556

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wilhelm Tells «Vorfahren» stammen, wie schon der Ketzer Haller andeutete, aus Skandinavien. Die Eidgenossenschaft kann also für den weltberühmten Apfelschuss kein Copyright beanspruchen. Wie diese Darstellung aus dem Jahre 1653 zeigt, gab es in Lappland sogar skifahrende Armbrustschützen

Les «ancêtres» de Guillaume Tell sont originaires de Scandinavie, aussi la Suisse ne saurait revendiquer de droits d'auteur pour la fameuse scène de la pomme. Ainsi qu'en atteste notre illustration datant de 1653, la Laponie avait même des arbalétriers skieurs!

Gli «antenati» di Guglielmo Tell provengono dalla Scandinavia. Come si vede in questo disegno dell'anno 1653, in Lapponia i balestrieri andavano persino con gli sci

William Tell's "ancestors" hailed from Scandinavia

TELL — EIN FREMDER FETZEL...

1760 erschien auf dem schweizerischen Buchmarkt ein unscheinbares anonymes Büchlein, das bloss 23 Druckseiten umfasste und mit den Worten begann: «Die Liebe zu dem Ruhm meines Vaterlandes verpflichtet mich eine Untersuchung anzustellen, die eben so gar grossen Nutzen nicht schaffen, und vielleicht gefährlich sein dürfte. Ich zweifle ob selbsten die Schweizer, obgleich es ihnen mit daran gelegen sein soll, wider die Wahrheit von der Geschichte des Wilhelm Tellen zu streiten, mir es zu gut halten werden, dass ich mich dessen unterfange.»

Es waren prophetische Worte, die der Verfasser, ein junger Berner namens Gottlieb Emanuel Haller, an den Anfang seiner kritischen Auseinandersetzung mit der historischen Existenz unseres Nationalhelden gesetzt hatte. Wahrlich, seine Miteidgenossen, besonders die innerschweizerischen, hielten es ihm «gar nicht zu gut». Seine Schrift «Der Wilhelm Tell. Ein Dänisches Mährgen» platzte wie eine Bombe in die Phalanx der Traditionsfreunde. Wir befinden uns zwar bereits im Zeitalter der Aufklärung. Nichts wird höher eingeschätzt als der kritische Verstand. Aber offensichtlich nur, solange er sich nicht an die althergebrachten Sitten und Gebräuche wagt, an denen man seit Generationen hängt. Und dazu gehört auch die Verehrung Wilhelm Tells.

In jener Zeit wird in einer Kapelle in Bürglen, an der Stelle, wo Tells Haus gestanden haben soll, laut alten Urkunden schon seit 1387 auf Befehl des hohen Standes Uri jährlich eine Predigt und Lobrede auf Wilhelm Tell gehalten. Diese Predigt bildet den Höhepunkt zweier gut besuchter Wallfahrten, die der Erinnerung an den Nationalhelden dienen. Die eine soll noch von Tell persönlich unter Beihilfe Walter Fürsts und Werner Stauffachers gestiftet worden sein und führt von Steinen nach Bürglen und wieder zurück, wobei der Kanton Uri sogar die Kosten dafür übernimmt. Und die andere führt acht Tage zuvor von Bürglen nach Steinen. Jeweils im Monat Mai pilgert das Volk zu diesen «heiligen» Stätten, um dort Gott für die durch Tell erwirkte Befreiung von den Tyrannen zu danken. Und diese frommen Bräuche, an denen immer noch Hunderte teilnahmen, wagt nun ein kaum 25jähriger Berner plötzlich in Frage zu stellen. Denn Prozessionen und Gedenkkapellen lässt er als kritischer Historiker natürlich nicht als Beweise für die geschichtliche Existenz des Helden gelten.

Ja nicht nur das! Haller lehnte sogar die Tötung Gesslers als verabscheuungswürdige Tat ab und behauptete obendrein (und das war wohl noch schlimmer), Tell stamme aufgrund neuester Forschungen gar nicht aus Uri, sondern aus Dänemark, da der Däne Saxo Grammaticus den gleichen Meisterschuss schon viel früher aufgezeichnet habe. Tell, ein «fremder Fetzel»! Tell ein dänischer Meuchelmörder! Das war fast schon Gotteslästerung.

An den Schluss seines ketzerischen Traktates setzte er die heute noch bedenkenswerten Sätze: «Wenn die Geschichte unseres Vaterlands von diesem Haufen Fabelwerk einmal wird gereinigt sein, so wird sie dadurch nur desto heller, glänzender, und als auf einen richtigern und festern Grund gesetzt, nur mehr bewundert werden. Wie sehnlich sollte man nicht wünschen, dass eine solche an das Licht kommen möchte!»

Nun, besonders sehnlich scheint dieser Wunsch damals nicht gerade gehegt worden zu sein, denn der Zorn seiner Landsleute über diese Ketzerbroschüre übertraf Hallers Erwartungen bei weitem. Da das Werk anonym erschienen war, setzte die Urner Regierung für die Entdeckung des Verfassers eine Belohnung von 100 Talern aus. In einer feierlichen Prozedur wird Hallers Schrift in Altdorf durch den Henker öffentlich den Flammen übergeben. Auf dringendes Ersuchen von Uri verbieten darauf Luzern und Bern unter Androhung von «Hochobrigkeitlicher Ungnad» den Verkauf und Neudruck dieser «höchst schimpflichen Ausgabe». Ja man spricht sogar davon, dass Uri die ganze Angelegenheit vor die Tagsatzung bringen wolle, was dann aber doch nicht geschieht.

Dieser Aufruhr hat unseren Ketzer anfänglich wenig berührt, obwohl er immer mehr als Verfasser der despektierlichen Schrift angesehen wird. Aus reiner Neugier will er sich sogar die 100 Taler Belohnung in Altdorf selbst abholen. Ein guter Freund gibt ihm jedoch den dringenden Rat, von diesem Plane abzusehen und das Urnerland vorläufig nur inkognito zu bereisen...

EIN KETZER FÄLLT UM

Als der Tellenstreit auch in Bern seinem Höhepunkt zutrieb, verlangte im Äusseren Stand, einer Art Jugendparlament für angehende bernische Magistraten, «ein patriotisch gesinntes Mitglied», man solle als sichtbares Treuegelöbnis in allen künftigen Ostermontagsumzügen und ähnlichen Festlichkeiten Tell und seinen Knaben mitführen, was mit grosser Begeisterung beschlossen wurde. Dieser Vorschlag wurde genau anderthalb Monate nach dem Erscheinen der berüchtigten Schrift eingereicht. Er stammte – und nun halten Sie sich fest – von niemand anderem als unserem Gottlieb Emanuel Haller! Der Ketzer war umgefallen. Offensichtlich befürchtete er, sich seine politische Karriere zu ruinieren, wenn er noch länger an seinen zersetzenden Thesen festhielte. Er sprach Balthasar in allen Punkten den Sieg zu und widerrief seine Schrift.

Aber nicht nur das. Um sich endgültig von jedem patriotischen Makel reinzuwaschen, hielt er noch zwölf Jahre später, als der Sturm schon längst abgeflaut war, im gleichen Äusseren Stand eine Rede auf Wilhelm Tell, die es verdient, kurz erwähnt zu werden. Der gleiche Mann, dessen kritische Broschüre wir an den Anfang dieses Kapitels stellten, schildert seinen Zuhörern die Tell-Geschichte nun als lauterste historisch erwiesene Wahrheit. «Und nun ihr Zweifler», donnert er seine ehemaligen Kollegen an, «die ihr einen Ruhm darin sucht, nichts zu glauben, ihr erwartet noch die Beweistümer der Wahrheit meiner Erzählung.» Und dann schleudert er ihnen als Beweise alle die Balthasarschen und Imhofschen Kapellen, Prozessionen, Wallfahrten, Gedenkmünzen, Landsgemeindebeschlüsse, Kirchenbücher, Tellenlieder und Chronikberichte an den Kopf, die er früher systematisch zerpflückt oder nicht einmal einer Entgegnung für würdig erachtet hatte.

DER WAHLSCHLAGER

Der Beifall für diese Selbstentleibung ist gross. Noch am gleichen Tag erhält Haller von Schultheiss, Rat und Burger des Äusseren Standes von Bern eine Dankesurkunde, in der er ersucht wird, eine Kopie seiner Ansprache ins Staatsarchiv zu legen, «damit unsere Nachkommen denjenigen kennen und verehren lernen, der seine Vorfahren so wohl zu verehren gewusst...»

Wenn wir uns zum Abschluss dieses traurigen Kapitels fragen, weshalb denn unser Ketzer so spät noch umgefallen ist, wird die ganze Sache womöglich noch trauriger. Die Rede klang nämlich in dem Passus aus, dass die Republik Bern glücklicherweise keiner Tellen bedürfe, da ihre Bürger «unter dem Schutze der mildesten Regierung der Glückseeligkeit im Schosse sässen». Sieht das nicht aus wie eine Verbeugung vor dem Establishment? Ungefähr wie ein Versuch, das Misstrauen, das Haller seit seiner Tell-Broschüre entgegengebracht worden war, durch einen patriotischen Purzelbaum endlich aus der Welt zu schaffen? Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass damals gerade wieder einmal die Wahlen in den Grossen Rat erwartet werden konnten, der nur ungefähr alle zehn Jahre neu bestellt wurde, so liegt der Verdacht einer Wahlrede in eigener Sache ziemlich nahe. Haller hat damit zwar in unseren Augen sein Gesicht verloren. Dafür ist seine Rechnung aufgegangen. Einer der kurz darauf neu gewählten Grossräte hiess Gottlieb Emanuel Haller.